

Carsten Mumbauer

Carsten Mumbauer

Visionen von Gut und Böse

Visionen von Gut und Böse

Studien zur Bildtheologie
der Offenbarung des Johannes

Studien zur Bildtheologie der Offenbarung des Johannes
(NTA, 62)



Münster: Aschendorff 2020

347 S., 56,00 €

ISBN 978-3-402-11448-3

Martin Stowasser (2021)

Die Arbeit präsentiert sich als leicht überarbeitete Fassung einer 2019 an der Theologischen Fakultät Luzern angenommenen Dissertation. Ihr Grundthema ist die Verwendung der Bildersprache in der Offenbarung des Johannes. Deren Verfasser verwendet „in großer stilistischer Freiheit vorgeprägtes Bildgut, um es sogleich mit Motiven aus anderen Horizonten zu vermengen und in ein neues Bild zu transformieren. Diese Dynamik gilt es anhand von ausgewählten Perikopen zu untersuchen.“ (S. 16) Trotz der überwältigenden Vielfalt an verarbeiteten Bildern und Motiven ergeben sich Konstanten. Guten wie bösen Protagonisten des eschatologischen Dramas werden regelmäßig bestimmte Attribute zugewiesen, was eine gewisse Statik im Fluss der wechselnden Bilder entstehen lässt. Die divergierenden Elemente erschließen je neue für den Kontext wichtige Aspekte, die wiederholenden schaffen Kohärenz über das Gesamtwerk hinweg. „Worin diese Kohärenz obgleich der deutlichen Unterschiede in der gewählten Motivik [hier der diversen Christusbilder] begründet liegt, steht im Fokus der Untersuchung.“ (S. 17) Als übergeordnete Perspektive soll also anhand zahlreicher Textabschnitte das Konzept einer Bildertheologie der Johannesoffenbarung erschlossen werden. Die Studie soll zeigen, dass die Bilder nicht bloß Bilder, sondern „viel mehr Transportmedien einer theologisch tiefgreifenden Botschaft“ (S. 18) sind.

Um die großteils traditionelle, aus dem Alten Testament wie paganer Mythologie stammende Bilderwelt in ihrer für die Johannesoffenbarung intendierten Bedeutung zu erschließen, wird zunächst durch Behandlung der klassischen Einleitungsfragen – nach Autor, Adressaten, Zeit und Ort der Entstehung – sowie Erhebung der Gattung das soziokulturelle Umfeld des Werkes ausführlich diskutiert. Hier bleibt die Arbeit im

Rahmen des Mainstreams der einschlägigen Forschung und hält – gegen Witulski – an einer domitianischen Entstehungszeit weiter fest; auch verhält sie sich gegenüber Versuchen, den Autor mit einer altkirchlichen Gestalt zu identifizieren, ablehnend.

Der Hauptteil der Studie widmet sich einzelexegetisch „Bildern des Guten“ (mehrere „Christusbilder“, die „Zwei Zeugen“, das „Himmlische Jerusalem“) sowie „Bildern des Bösen“ (der „Drache“, das „Tier aus dem Meer“, das „Tier aus der Erde“). Die Textpassagen (im griechischen Original samt Übersetzung geboten) werden detailliert einzelexegetisch analysiert, wobei eine beachtliche Textmenge bearbeitet wird. Schon die Anordnung der Bilder in der Johannesoffenbarung zeigt für Mumbauer, dass sie Teil einer Gesamtkomposition sind, die den Sieg Gottes entfalten und verkünden soll. „Die Bilder des Bösen bedürfen der Gegenüberstellung mit den Visionen des Guten, um ihre wahre Intention aufzudecken. Damit macht sie Johannes zugleich zum Anschauungsmaterial für die unermessliche Macht Gottes.“ (S. 302) Mittels gezielter Antithetik in den Bildern und Attributen sowie durch Übersteigerung bis in einzelne Details transportiert der Verfasser diese tiefgreifende theologische Botschaft. Die bedrohlichen Machtbilder des Bösen finden ihre Depotenzierung in den sie übertreffenden Bildern und Attributen des Guten. Hauptsächlich arbeitet die Offenbarung dabei – narratologisch betrachtet – mit „Figuren“ („flache Charaktere“, „runde Charaktere“), die durch eine Fülle (oft auch gleichbleibender) Attribute charakterisiert sind. Die Bildtheologie manifestiert sich also häufig durch Figuren: „So entsteht eine sich gegenseitig ergänzende und facettenreiche Bildwelt, die durch ihre Akteure geprägt ist und zur Botschafterin einer theologischen Bewertung der Realität wird.“ (S. 314) Die immer wieder durchgespielte Darstellung des überwältigenden und unbezweifelbaren Sieges Gottes zielt textpragmatisch auf die bedrängten und verunsicherten Gemeinden Kleinasiens bzw. auch darüber hinaus auf alle Christen und Christinnen.

Die belesene sowie kenntnisreich gearbeitete Studie besticht nicht primär dadurch, dass sie zu exegetisch neuen Deutungen der gewählten Textpassagen oder des Buches insgesamt führt („Sieg Gottes“ als Leitmotiv), sondern dass sie die Kategorie des Bildes zum konsequenten Schlüssel erhebt und ihren Umgang damit in der Johannesoffenbarung (bibel)theologisch auswertet. Darüber hinaus gelingt es Mumbauer gut, die vom Verfasser aufgegriffenen traditionellen alttestamentlichen Motive und Bilder auch als Gegenbilder zu Erfahrungen des menschlichen Alltags der Antike auszu-leuchten, womit die sozialgeschichtliche Exegese geschickt integriert wird (vgl. S. 208: Wasser des Paradiesesstromes als sauberes Wasser für alle Bewohner, nicht nur Eliten). So entsteht ein durchaus überzeugender Gesamtblick auf ein bekannt komplexes Werk.

Von der Anlage der Studie her hätte es sich vielleicht näher gelegt, theoretische Überlegungen zu „Bild“ und „Figuren“ als Teil narratologischer Konzepte an den Anfang der Arbeit zu stellen statt sie erst im abschließenden Resümee zu liefern. Ob an sämtlichen

Stellen Bilder und Attribute gezielt und im Modus von Antithese und Übersteigerung gegenübergestellt sind, besitzt nicht immer den gleichen Grad an Überzeugungskraft. Eine methodische Reflexion dazu bleibt ein Desiderat, wie man zu unterscheiden vermag, wo eine Antithese intendiert ist und wo es sich um bloße Motivvorgaben handelt. Ist die bleibende Schächtwunde des Lammes tatsächlich in Beziehung zu sehen mit dem Tier, das wieder zum Leben kommt (S. 105: „In dieser Wunde versucht der diabolische Widersacher das Osterereignis in einer die Theologie der christlichen Soteriologie verdrehenden Art nachzustellen.“)? Verdankt sich dies nicht „nur“ den Vorgaben der sog. Nerosage? Werden die Perlen, die zum mannigfaltig beschriebenen Reichtum der Hure Babylon zählen tatsächlich gezielt (!) durch die Tore des Himmlischen Jerusalem übertroffen, die aus einer einzigen Riesenperle gefertigt sind (S. 200)?

Stellenweise erscheint der Gebrauch von „Theologie“ und „theologisch“ inflationär. So exzellent es der Arbeit gelingt, die von Johannes aus traditionellen Motiven kreativ neu geschaffenen Bilder in ihrer theologischen Aussage auszuleuchten und daher zur Recht von einer Bildtheologie der Johannesoffenbarung zu sprechen, erweisen sich „theologische Heilsdramatik“ (S. 210) oder „Bildtheologie“ (z.B. S. 212) stellenweise eher als Floskeln, die bekannte Spannungen und Widersprüche (hier in der Beschreibung des Himmlischen Jerusalem) mehr zudecken als sie erklären.

Insgesamt jedenfalls leistet die Studie einen exzellenten Beitrag zur Erforschung der Johannesapokalypse und vermag dieser durch ihre These einer Bildtheologie weitere Impulse zu geben.

Zitierweise: Martin Stowasser. Rezension zu: *Carsten Mumbauer. Visionen von Gut und Böse. Münster 2020*
in: bbs 2.2021
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2021/Mumbauer_Visionen.pdf